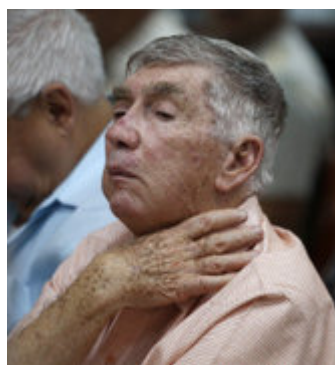


Ein Terrorist und Lügner

Der frühere CIA-Agent Luis Posada Carriles steht in den USA vor Gericht. Nicht wegen seiner Verbrechen, sondern nur wegen seiner Falschaussagen

Von André Scheer



*Geht es Luis Posada Carriles an den Kragen?
Foto: Reuters*

Luis Posada Carriles ist eine Berühmtheit. Am 15. Februar begeht der in Cienfuegos geborene Exagent der Geheimpolizei des 1959 gestürzten kubanischen Diktators Fulgencio Batista seinen 83. Geburtstag. Doch so unbeschwert, wie er in den vergangenen Jahren mit Gesinnungsfreunden in Miami seinen Ehrentag begehen konnte, dürfte er in diesem Jahr nicht feiern. Im texanischen El Paso steht Posada derzeit vor Gericht, weil er nach seiner Festnahme wegen illegaler Einreise in die USA im Jahr 2005 unter Eid falsch ausgesagt haben soll. Nach Ansicht der US-Staatsanwaltschaft hat Posada damals die Unwahrheit darüber gesagt, wie er ins Land gekommen ist. Außerdem stört die Behörden zwar nicht seine Beteiligung an einer Reihe von Bombenanschlägen auf Hotels in der kubanischen Hauptstadt Havanna, bei denen 1997 ein italienischer Tourist getötet wurde. Aber daß er diese bei seinen Aussagen geleugnet hat, legen sie ihm zur Last. Theoretisch drohen ihm für diese Falschaussagen bis zu 60 Jahren Haft.

Absurdes Verfahren

Das gesamte Verfahren ist absurd, denn Posadas Verwicklung in unzählige Terrorakte gegen kubanische Einrichtungen und Repräsentanten ist allgemein bekannt. So hatte ihn die US-Bundespolizei FBI bereits Ende der 70er Jahre gemeinsam mit seinem Komplizen Orlando Bosch als Verantwortlichen für den Bombenanschlag auf ein kubanisches Verkehrsflugzeug ausgemacht, bei dem am 6. Oktober 1976 auf dem Flug von Barbados nach Havanna 73 Menschen ermordet wurden. Zwar wurde Posada wegen dieses Attentats in Caracas verhaftet, doch noch während ihm in Venezuela der Prozeß gemacht wurde, gelang ihm 1985 die Flucht aus dem Gefängnis. Dabei dürften ihm seine alten Kontakte geholfen haben, denn zwischen 1967 und 1974 hatte er als Direktor bei der venezolanischen Geheimpolizei DISIP gearbeitet, die in dieser Zeit Krieg gegen linke Guerillagruppen führte. Zahlreiche Opfer beschuldigen Posada bis heute, sie im Gefängnis gefoltert zu haben. Es wird außerdem vermutet, daß bei der Flucht Posadas aus dem Gefängnis auch der US-Geheimdienst CIA seine Hände im Spiel hatte, in dessen Diensten Posada zumindest zeitweise stand. So geht aus freigegebenen Dokumenten des Dienstes hervor, daß der Terrorist in den 60er Jahren ein monatliches Gehalt in Höhe von 300 US-Dollar aus Langley erhielt. Noch immer halten die USA ihre schützende

Hand über Posada, ein 2005 von Venezuela gestelltes Auslieferungersuchen an Washington wurde bis heute nicht beantwortet.

Doch die zahlreichen Verbrechen Posadas spielen offiziell bei dem derzeit in El Paso stattfindenden Prozeß keine Rolle. In diesem geht es lediglich um mutmaßliche Falschaussagen Posadas gegenüber den US-Behörden. Zum Verhängnis könnte ihm dabei ein Interview im Juli 1998 werden, das er zwei Journalisten der renommierten New York Times gegeben hatte. Darin hatte Posada eingeräumt, daß er selbst die Anschlagsserie auf kubanische Hotels im Jahr zuvor organisiert hatte. Sieben Jahre später jedoch behauptete er nach seiner Festnahme in Miami gegenüber Gina Garrett-Jackson, einer Beamtin des US-Heimatschutzministeriums, er habe niemanden damit beauftragt, die Bomben in Havanna zu legen. Darauf angesprochen verteidigte er sich einige Monate darauf gegenüber einer anderen Beamtin, Susana Bolaños von der Einwanderungsbehörde, daß ihn die Journalisten der New York Times teilweise falsch zitiert hätten. Auf Bolaños konkrete Nach-

frage, ob er beispielsweise tatsächlich gesagt habe, Havanna brauche eine »explosive Inspiration«, flüchtete er sich jedoch in die Aussage, er könne sich nicht erinnern. Deshalb hat das Gericht entschieden, die Autorin des Interviews, Ann Louise Bardach, vorzuladen und auch die Bandaufzeichnung des Gesprächs abzuhören.

Zeuge der Anklage

Noch gefährlicher könnten Posada aber die Aussagen des wichtigsten Zeugen der Anklage werden. Gilberto Abascal

gehörte eigenen Angaben zufolge der Besatzung des Krabbenkutters an, der Posada 2005 von der mexikanischen Karibikinsel Isla Mujeres nach Miami brachte. Dort angekommen habe der Besitzer des Kutters ein kleines Beiboot zu Wasser gelassen, mit dem Posada und eine weitere Person zu einem Restaurant direkt an der Küste fuhren, wo sie erwartet wurden. Der Angeklagte hatte jedoch ausgesagt, auf dem Landweg von Mexiko kommend nach Texas eingereist zu sein. Um die Aussage des Zeugen zu entkräften, versuchte die Verteidigung deshalb, dessen Glaubwürdigkeit zu erschüttern. So habe dieser selbst Falschaussagen gemacht, als es um seine Einbürgerung in die USA ging, und außerdem stehe es um seine geistige Gesundheit nicht zum besten. Einen Antrag der Verteidigung, den Prozeß wegen der »Unglaubwürdigkeit« des Zeugen einzustellen, lehnte Richterin Kathleen Cardone am Dienstag jedoch ab.

Zitiert: New York Times / Bombenserie

Eine Schlüsselrolle beim Prozeß gegen Luis Posada Carriles in El Paso spielen dessen Aussagen gegenüber Journalisten der New York Times. Wir dokumentieren Auszüge aus dem am 12. Juli 1998 erschienenen Artikel:

»Ein Exilkubaner, der eine Bombenkampagne und Mordversuche organisiert hat, um Fidel Castro zu stürzen, hat erklärt, daß seine Bemühungen mehr als ein Jahrzehnt lang von den kubanisch-amerikanischen Führern von einer der einflußreichsten Lobbygruppen Amerikas finanziell unterstützt worden sind.

Der Exilkubaner, Luis Posada Carriles, erklärte, er habe vergangenes Jahr in Kuba eine Bombenserie in Hotels, Restaurants und Diskotheken organisiert, die einen italienischen Tourist getötet und die kubanische Regierung aufgeschreckt hat. Posada ist in den 60er Jahren von der Central Intelligence Agency in Zerstörungen und Guerillakriegsführung ausgebildet worden.

In einer Reihe von auf Band aufgenommenen Interviews sagte Posada in einem ummauerten karibischen Anwesen, die Bombenanschläge auf Hotels und andere Operationen seien von Führern der Kubanisch-Amerikanischen Nationalstiftung unterstützt worden. Ihr Gründer und Kopf, der im vergangenen Jahr verstorbene Jorge Mas Canosa, wurde im Weißen Haus von den Präsidenten Reagan, Bush und Clinton als Verbündeter geschätzt. (...)

Obwohl die steuerbefreite Stiftung erklärt hat, sie wolle Kubas kommunistische Regierung nur auf friedliche Weise zu Fall bringen, sagte Posada, daß Führer der Stiftung seine Operationen diskret finanziert hätten. Mas habe die Geldflüsse und logistische Unterstützung persönlich überwacht, berichtete er.

›Jorge kontrollierte alles‹, sagte Posada. ›Wann immer ich Geld brauchte, ordnete er an, mir 5000 Dollar zu geben, 10000 Dollar zu geben, 150000 Dollar zu geben, und sie brachten es mir.‹

Im Laufe der Jahre hat ihm Mas mehr als 200000 Dollar übergeben, schätzte Posada. ›Er hat nie gesagt: Das ist von der Stiftung‹, schränkte Posada ein. Statt dessen, sagte er mit einem Glucksen, kam das Geld mit der Mitteilung: ›Das ist für die Kirche.‹

Führer der Stiftung haben auf wiederholte Telefonanrufe und Briefe mit der Bitte um ein Interview zur Diskussion ihrer Beziehung mit Posada nicht geantwortet. In einem kurzen Statement, das an The New York Times gefaxt wurde, bestreitet die Gruppe aber, eine Rolle bei seinen Operationen gespielt zu haben und sagt, ›jede Behauptung, Schlußfolgerung oder Andeutung, daß Mitglieder der Cuban American National Foundation irgendwelche angeblichen Gewaltakte gegen das Castro-Regime finanziert hätten, sind vollkommen und offenkundig falsch.‹«

Übersetzung: André Scheer

Zweierlei Maß

Während Posada Carriles geschont wird, sitzen fünf Kubaner seit mehr als zwölf Jahren im Gefängnis

Im Herbst 2000 begann in Miami der Prozeß gegen fünf Kubaner, die rechtsextreme Gruppierungen im US-Bundesstaat Florida unterwandert hatten, um Anschläge gegen ihr Heimatland zu verhindern. Die Anklage warf Gerardo Hernández, Antonio Guerrero, Ramón Labañino, Fernando González und René González insgesamt 26 Vergehen vor, darunter Spionage und Verschwörung. Gerardo Hernández wurde sogar wegen Mord zu zweimal lebenslänglich plus 15 Jahren Haft verurteilt, obwohl niemand behauptete, daß die fünf jemanden umgebracht hätten. Doch dem Gericht reichte die Vermutung, daß Hernández durch

seine Berichte zum Abschluß von zwei Flugzeugen der antikubanischen Organisation »Brothers to the Rescue« im Jahr 1996 beigetragen hat-

te. Die Gruppierung hatte zuvor immer wieder Flugzeuge in den Luftraum der Inselrepublik eindringen lassen, die im Tiefflug über Havanna hinwegbrausten und Flugblätter abwarfen. Da dies auch Bomben hätten sein können, warnte die kubanische Regierung daraufhin öffentlich, die Eindringlinge beim nächsten Mal abzuschießen.

In dem derzeit in den USA laufenden Prozeß gegen den Terroristen und CIA-Agenten Luis Posada Carriles wurde in der vergangenen Woche bekannt, daß sich Caroline Heck-Miller, die Staatsanwältin, die damals die Anklage gegen die fünf Kubaner betrieben hatte, wenig später geweigert hat, Strafermittlungen gegen Posada aufzunehmen. Wie Gina Garrett-Jackson vom US-Heimatschutzministerium aussagte, hatte ihre Behörde Heck-Miller gebeten, gegen diesen wegen der Attentate auf kubanische Einrichtungen zu ermitteln. »Aber sie war daran nicht interessiert, deshalb habe ich es aufgegeben, sie dazu aufzufordern«, so die Beamtin. Im Fall der fünf Kubaner hatte Heck-Miller hingegen ungleich größeres Engagement an den Tag gelegt. Sie verweigerte eine von der Verteidigung beantragte Verlegung des Prozesses aus Miami in eine andere Stadt der USA, obwohl in der Hochburg der Exilkubaner eine aufgeheizte Stimmung herrschte, die ein faires Verfahren kaum möglich machte. Und sie spielte die entscheidende Rolle bei der Verurteilung der fünf zu den hohen Haftstrafen, deren Fairness beispielsweise die Menschenrechtsorganisation Amnesty International anzweifelt.

Ursprünglich hatten die US-Behörden zehn Kubaner verhaftet, die rechtsextreme Gruppierungen in den USA unterwandert hatten, um Anschläge gegen ihr Heimatland zu verhindern. Fünf von ihnen bekannten sich nach ihrer Festnahme umgehend schuldig, kooperierten mit den Ermittlern und wurden dafür mit milden Strafen und anschließend der Arbeits- und Aufenthaltserlaubnis für die USA belohnt.

Für den kubanischen Parlamentspräsidenten Ricardo Alarcón spiegelt sich darin die »Doppelmoral« der US-Administration wider, die Posada nur wegen Falschaussagen, aber nicht wegen Terrorismus verurteilen wolle, zugleich aber die »Cuban Five« seit mehr als zwölf Jahren in Haft halte.

(PL/jW)